

Palestrina und seine Zeit – Traditionelle und digitale Forschungsperspektiven.

Internationales Symposium zum Abschied von Prof. Dr. Peter Ackermann

Palestrina and His Time – Traditional and Digital Research Perspectives.

International Symposium on the Farewell of Prof. Dr. Peter Ackermann

22. & 23. April 2021

Peter Ackermann war 25 Jahre als Professor für Musikwissenschaft an der HfMDK tätig. Unter seiner Leitung wird zur Zeit, gefördert von der DFG, eine Online-Datenbank der Werke und Quellen Giovanni Pierluigi da Palestrinas erstellt.

Zum Abschied Peter Ackermanns aus dem aktiven Hochschuldienst findet ein zweitägiges Online-Symposium statt, das eine Brücke schlägt zwischen der Musik Palestrinas und seiner Zeit und digitalen Forschungsmethoden.

Peter Ackermann was Professor of Musicology at the HfMDK for 25 years. Under his direction, an online database of Giovanni Pierluigi da Palestrina's works and sources is currently being compiled, funded by the DFG.

To mark Peter Ackermann's farewell from active university service, a two-day online symposium is being held that will build a bridge between the music of Palestrina and his time and digital research methods.

Organisation: Dr. Carola Finkel, HfMDK Frankfurt, Musikwissenschaft

Die Tagung findet im Online-Format statt (Zoom), die Teilnahme ist kostenlos. Um Anmeldung wird bei Dr. Carola Finkel carola.finkel@hfmdk-frankfurt.de gebeten. Der Link wird vor dem Symposium an alle Teilnehmer versendet.

The symposium will be held in online format (Zoom), the participation is free of charge. Please send a registration mail to Dr. Carola Finkel carola.finkel@hfmdk-frankfurt.de. The link will be sent to all participants before the symposium.

Technische Hinweise für die Zoom-Konferenz

- Die Veranstaltung wird den registrierten Teilnehmern auch als Livestream bei YouTube zur Verfügung gestellt. Dies ist für den Fall gedacht, dass ein Teilnehmer Probleme mit Zoom hat. Der Link für den YouTube-Livestream wird zusammen mit dem Zoom-Link vor der Konferenz per Mail zugesandt.
- Um Geräusche zu vermeiden, lassen Sie Ihr Mikrofon bitte immer stummgeschaltet, außer wenn Sie eine Frage stellen oder einen Kommentar geben.
- Bei einem schwächeren Internetanschluss empfiehlt es sich für die Zuhörer, auch das eigene Video auszuschalten, um Bandbreite zu sparen.
- Fragen und Kommentare an die Referenten und Referentinnen können über den Chat gestellt werden, der vom Moderator des jeweiligen Panels betreut wird. Sie können alternativ mit dem „Hand heben“ Symbol anzeigen, dass Sie eine Frage stellen möchten.
- In den Pausen und am Ende jedes Symposiumstages stehen „Breakout Rooms“ zur Verfügung, um sich mit anderen Teilnehmern und Teilnehmerinnen auszutauschen. Die Räume können jederzeit gewechselt bzw. verlassen werden.

Technical notes for the Zoom conference

- The event will also be available to registered participants as a livestream on YouTube. This is a backup for the case that a participant has problems with Zoom. The link for the YouTube livestream will be emailed together with the Zoom link before the conference.
- To avoid noise, please keep your microphone muted at all times except when asking a question or making a comment.
- If you have a weaker internet connection, it is advisable for the audience to also switch off their own video to save bandwidth.
- Questions and comments to the speakers can be made via the chat, which will be hosted by the moderator of the respective panel. Alternatively, you can use the "raise hand" icon to indicate that you would like to ask a question.
- During the breaks and at the end of each symposium day, "breakout rooms" are available to talk with other participants. The rooms can be changed or left at any time.

Do, 22. April 2021, 14.00–19.30 (CEST)

14.00 Begrüßung / Introduction Dr. Carola Finkel (Musikwissenschaft / Musicology)
Grußwort / Greeting Prof. Elmar Fulda (Präsident HfMDK / President HfMDK)
Grußwort / Greeting Prof. Dr. Katharina Schilling-Sandvoß (Dekanin Fachbereich 2 / Dean Department 2)

14.30–15.30 Panel I (Chair: Dr. habil. Laurent Pugin)

Prof. Dr. Julie E. Cumming (Montreal)

Mapping the musical landscape of the sixteenth century (MML16): A digital umbrella for searching for data on all surviving sources of sixteenth-century polyphonic music

Prof. em. Dr. Helmut Loos (Leipzig)

Kulturregionen. Möglichkeiten und Grenzen einer Massenauswertung von RISM

15.30–16.00 Pause / Break

16.00–17.30 Panel II (Chair: PD Dr. Fabian Kolb)

Jun.-Prof. Dr. habil. Stefanie Acquavella-Rauch (Mainz)

Digitalität im Spannungsfeld von Autorschaft und Editorik

Prof. Dr. Stefan Morent (Tübingen)

Von der Lochkarte zu MEI: Stationen der Codierung älterer Musik

Dr. habil. Laurent Pugin (Bern)

The challenges of re-using musical work datasets in digital musicology research

17.30–17.30 Pause / Break

18.00–19.30 Panel III (Chair: Prof. Dr. Klaus Pietschmann)

Dr. Daniele V. Filippi (Pesaro)

Palestrina & the sequence

Prof. em. Dr. Jessie Ann Owens (Davis)

Palestrina's 1583/4 Song of Songs Motets: Unanswered Questions

Dr. Noel O'Regan (Edinburgh)

Palestrina's final motet print: the „Motetorum Liber Quintus ... 5vv“ of 1584

Fr, 23. April 2021, 14.00–19.30 (CEST)

14.00–15.30 Panel IV (Chair: Dr. Sabine Ehrmann-Herfort)

Prof. Dr. Klaus Pietschmann (Mainz)

Ein „Italiäner“? Zur Palestrina-Rezeption im deutschsprachigen Raum um 1600

PD Dr. Fabian Kolb (Mainz)

»Un des plus grands maîtres, s'il n'est le plus grand de tous«. Chorons Palestrina-Ausgaben und die Anfänge der französischen Palestrina-Rezeption

Prof. Dr. Axel Beer (Mainz)

Eine Palestrina-Ausgabe des Jahres 1809. Versuch einer Annäherung

15.30–16.00 Pause / Break

16.00–17.30 Panel V (Chair: Prof. Dr. Stefan Morent)

Dr. M.A. Peter Lüttig (Marburg)

Erkennung einer gedruckten Orgeltabulatur-Musiknotation mit Deep Neural Networks

Prof. Dr. Richard Freedman (Haverford)

Palestrina's Borrowings: What Digital Tools can Teach us about Renaissance Counterpoint

Roberta Vidic (Hamburg)

Zur Definition von Römischer Schule in historischer Multiperspektivität

17.30–18.00 Pause / Break

18.00–19.30 Panel VI (Chair: Dr. Daniele V. Philippi)

Dr. Carola Finkel (Frankfurt am Main)

Palestrina Werk- und Quellenverzeichnis: Neue Erkenntnisse und neue Fragen

Dr. Sabine Ehrmann-Herfort (Rom)

Populär und geächtet – die Madrigale Giovanni Pierluigi da Palestrinas im römischen Kulturleben ihrer Zeit

Prof. Marco Della Sciucca (L'Aquila)

Textual Exegesis and Grand Form: the Priego alla Vergine by Palestrina / Esegese testuale e grande forma: il Priego alla Vergine di Palestrina

19.30 Abschluss / Conclusion

Abstracts

Digitalität im Spannungsfeld von Autorschaft und Editorik

Jun.-Prof. Dr. habil. Stefanie Acquavella-Rauch

Anknüpfend an die vielfältigen Diskussionen zum Thema Autorschaft in der Literatur- und seit einiger Zeit auch in der Musikwissenschaft sollen in diesem Beitrag Editor*innen als Akteur*innen von Digitalität in den Fokus zu rücken. Verstanden als mehrdimensionales Konstrukt aus medialen und methodologischen Komponenten eröffnet Digitalität sowohl neue Zugangswege als auch neue Präsentationsformen für die mit editorischen Fragestellungen befassten Wissenschaftler*innen in ihren Rollen als Forschende und Vermittelnde. Näher untersucht werden soll dabei einerseits die bereits mehrfach thematisierte Grenze zwischen transparentem Handeln und der Verlagerung editorischer Entscheidungen in Richtung Rezipient*innen. Andererseits gilt es, die veränderten Arbeitswelten in den Blick zu nehmen und anhand dessen nachzuzeichnen, inwieweit es zu verändertem Denken schon während des Edierens kommt.

Stefanie Acquavella-Rauch erwarb ihren Magisterabschluss in Musikwissenschaft, Historischen Hilfswissenschaften und Anglistik/Linguistik 2004 an der Philipps-Universität Marburg, wo sie 2008 mit der Arbeit *Die Arbeitsweise Arnold Schönbergs – Kunstgenese und Schaffensprozess* promoviert wurde. Nach Stationen als Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei dem Akademie-Vorhaben „Opera – Spektrum des europäischen Musiktheaters“ und als Lehrbeauftragte an verschiedenen Hochschulen war sie von 2009 bis 2016 als Akademische Rätin und Oberrätin am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Paderborn und der Hochschule für Musik Detmold tätig. Nach Annahme des Rufs auf eine Akademie-Juniorprofessur an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Gluck Gesamtausgabe der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz 2016, habilitierte sie sich im gleichen Jahr mit der Arbeit *Musikgeschichten: Von vergessenen Musikern und ›verlorenen‹ Residenzen im 18. Jahrhundert. Amateure und Hofmusiker – Edinburgh und Hannover* an der Universität Paderborn. 2020 lehnte sie einen Ruf auf eine W3-Professur der Staatlichen Hochschule für Musik Trossingen ab und nahm das Bleibeangebot der Universität Mainz an.

Eine Palestrina-Ausgabe des Jahres 1809. Versuch einer Annäherung

Prof. Dr. Axel Beer

Abstract folgt

Axel Beer, geb. 1956 in Fulda. Studium in Frankfurt/M. (Musikwissenschaft, Lateinische Philologie, Historische Hilfswissenschaften). 1987 Promotion; anschließend Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Musikwissenschaftlichen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, dort 1995 Habilitation (*Musik zwischen Komponist, Verlag und Publikum*, veröffentlicht 2000), seitdem Professor für Musikwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Zuletzt erschien: *Das Leipziger Bureau de Musique (Hoffmeister & Kühnel, A. Kühnel). Geschichte und Verlagsproduktion (1800–1814)* (München-Salzburg, Katzbichler 2020).

Mapping the musical landscape of the sixteenth century (MML16): A digital umbrella for searching for data on all surviving sources of sixteenth-century polyphonic music

Prof. Dr. Julie E. Cumming

The invention of music printing transformed the European musical landscape in the sixteenth century. Access to clear and affordable notated music made it possible for many people to learn to read music and perform it in their homes. The huge increase in copies of individual works meant that music moved from country to country and around the world, carried by missionaries, travellers, merchants, and musicians. New technologies transformed the role of music in a century marked by religious and cultural conflict.

How did music move? In space, in time, and across cultural boundaries? Our primary evidence for how music moved is the musical sources themselves. If we can trace the appearance of a single piece in all its sources over the course of the century, we can see how it moved from French manuscript to Italian print to Spanish intabulation; from Papal Rome to New Spain; from Catholic Italy to Protestant Germany. If we can find all the pieces in a single print or manuscript and all their concordant sources, we can learn about connections between the local and the global.

While there are more and more outstanding digital tools for locating information on and images of musical sources online, it is not yet possible to search them from a single interface. MML16 (funded by the Social Sciences and Humanities Research Council of Canada) seeks to create an umbrella site that will allow users to search multiple digital sites and collections at the same time. We will model our tool on features of the Mapping Manuscript Migrations platform (<https://mappingmanuscriptmigrations.org/en/>), which allows scholars to search three major manuscript databases from the same site (the Schoenberg Institute for Manuscript Studies at the University of Pennsylvania, the Bodleian Libraries at Oxford, and the French Institut de recherche et d'histoire des textes).

We will develop a unified data model for music sources that aggregates data from all the databases, and a unified search interface. Existing databases and digital collections will retain their autonomy, but will be searchable from a single site along with other databases. It will also be possible to download the data for use in personalized data analysis and visualizations.

Julie E. Cumming is Full Professor of Musicology at the Schulich School of Music, McGill University. She is the author of *The Motet in the Age of Du Fay* (1999) and numerous articles. Her research focuses on Renaissance polyphony in the fifteenth and sixteenth centuries, from many points of view: genre (especially the motet and madrigal), cultural context, history of the book, style change, historical improvisation, compositional process, and computational musicology. She is the co-leader (with Ichiro Fujinaga) of SIMSSA (Single Interface for Music Score Search and Analysis), and principal investigator of a MML16 (Mapping the Musical Landscape of the Sixteenth Century), both funded by the Social Sciences and Research Council of Canada (SSHRC).

Textual Exegesis and Grand Form: the Priego alla Vergine by Palestrina / Esegesi testuale e grande forma: il Priego alla Vergine di Palestrina

Prof. Marco Della Sciucca

English:

The *Priego alla Beata Vergine*, the last work published in his lifetime by Palestrina, composes the entire volume entitled *Delli madrigali spirituali a cinque voci libro secondo*, dated 1594. It is a monumental work, the last stage of a research within a conception cyclical that started from afar, from the song on the text of *Pace non trovo* (1557) to the great cycles of the *Virgins* (1581) and of the *Cantica* (1584). In the *Priego* Palestrina confers a sense of monumentality to a form, the madrigal, which is actually a basically short form (nor at the time did the musicians have wide-ranging formal genres of great scope). The means to confer that sense of grand form that we all perceive upon listening are therefore external to the very forms of the single madrigals: the modal organization of the entire cycle, the refined mechanisms of thematic repetitions, an essentially abstract and cautiously madrigalistic writing create an internal flow to all the work that generates an exegetical reading of the text at a higher level, a spiritual one.

Marco Della Sciucca is a musicologist and composer. He graduated in Piano, in Composition, in Choral Music and Choir Conducting and in Music Didactics and has a degree in Music Disciplines. Professor of Composition at the L'Aquila Conservatory, he has taught at various Italian universities and has had university teaching experiences in the United States as well. His compositions have been performed in important concert venues and contemporary music reviews, in Italy and abroad. As a musicologist he has numerous published essays and volumes, particularly on Medieval and Renaissance music and contemporary music.

Italiano:

Il *Priego alla Beata Vergine*, ultima opera pubblicata in vita da Palestrina, compone l'intero volume dal titolo *Delli madrigali spirituali a cinque voci libro secondo*, del 1594. È un'opera monumentale, ultimo grado di una ricerca all'interno di una concezione ciclica che era partita da lontano, dalla canzone sul testo di *Pace non trovo* (1557) fino ai grandi cicli delle *Virgini* (1581) e della *Cantica* (1584). Nel *Priego* Palestrina conferisce un senso di monumentalità a una forma, il madrigale, che è in realtà una forma tendenzialmente breve, né all'epoca i musicisti disponevano di generi di ampiezza formale di grande portata. I mezzi per conferire quel senso di grande forma che tutti percepiamo all'ascolto sono dunque esterni alle forme stesse dei singoli madrigali: l'organizzazione modale dell'intero ciclo, i raffinati meccanismi di ripetizioni tematiche, una scrittura essenzialmente astratta e cautamente madrigalistica creano un flusso interno a tutta l'opera che genera una lettura esegetica del testo a un livello superiore, spirituale appunto.

Marco Della Sciucca è musicologo e compositore. È diplomato in Pianoforte, in Composizione, in Musica corale e direzione di coro e in Didattica della musica ed è laureato in Discipline della musica. Docente di Composizione presso il Conservatorio di L'Aquila, ha insegnato presso varie università italiane e ha esperienze didattiche universitarie anche negli Stati Uniti. Le sue composizioni sono state eseguite in importanti sedi concertistiche e rassegne di musica contemporanea, in Italia e all'Estero. Come musicologo ha numerosi saggi e volumi pubblicati, in particolare sulla musica medievale e rinascimentale e sulla musica contemporanea.

Populär und geächtet – die Madrigale Giovanni Pierluigi da Palestrinas im römischen Kulturleben ihrer Zeit

Dr. Sabine Ehrmann-Herfort

Heute führen die Madrigale Giovanni Pierluigi da Palestrinas ein merkwürdiges Schattendasein. Dabei ist gerade Palestrinas erstes Madrigalbuch (1555) in seiner Zeit überaus beliebt und erfolgreich. Freilich hat sich der Komponist selbst im Zuge der tridentinischen Reformen von seinen weltlichen Madrigalkompositionen distanziert, eine Geringschätzung, welche die weitere Rezeption von Palestrinas Madrigalen mitbestimmt hat. Der Vortrag wird dieser Polarität zwischen Achtung und Ächtung nachgehen. Dabei sollen die weltlichen Madrigale Palestrinas in die kulturelle Landschaft Roms in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts und in die römische Madrigaltradition eingeordnet werden. Die Diskrepanz zwischen den weltlichen Förderern von Palestrinas Musik und den geistlichen Verpflichtungen des Komponisten wird der Vortrag ebenfalls thematisieren.

Sabine Ehrmann-Herfort ist wissenschaftliche Mitarbeiterin und stellvertretende Leiterin der Musikgeschichtlichen Abteilung des Deutschen Historischen Instituts in Rom. Zu ihren Forschungsschwerpunkten zählen: musikalische Terminologie, Geschichte der Musikstadt Rom, zeitgenössische Musik, Migrationsforschung sowie Kulturgeschichte der Musik. Neben Lehraufträgen im Fach Musikwissenschaft an Universitäten und Musikhochschulen in Deutschland hatte sie außerdem die wissenschaftliche Leitung zahlreicher Studienkurse zur musikalischen Topographie Roms inne. Aktuell sind von ihr Veröffentlichungen zu »Musik und Frieden in der Frühen Neuzeit« und zu Salvatore Sciarrino erschienen.

Palestrina & the Sequence

Dr. Daniele V. Filippi

As Agostino Ziino observed in his paper for the 1986 Palestrina conference (ed. Bianchi and Rostirolla, 1991), when Renaissance composers set sequence texts in polyphony, they were keenly aware that these songs belonged to a “specific, autonomous, and distinctive tradition”. The polyphonic settings of sequences were therefore frequently informed, to some extent, by the distinguishing traits of the genre, notably its binary symmetry. Palestrina’s own sequences are no exception. His extant settings include, unsurprisingly, the few sequences that survived the Tridentine liturgical reform (Lauda Sion, Veni sancte Spiritus, Victimae paschali laudes, and Stabat Mater), all in multiple versions, and the Marian Ave mundi spes Maria. All are set for 8–12 voices, taking advantage of the polychoral medium in order to ‘project’ their inherent symmetries (the only outlier being the four-voice Lauda Sion of the *Motecta festorum totius anni*, whose geometric structure is however tellingly unique in that seminal collection). In this paper I will investigate the compositional strategies Palestrina pursued in these works, and place them within the *longue-durée*, and largely unexplored, history of the polyphonic sequence.

Daniele V. Filippi’s scholarly interests include early modern music and spirituality, historical soundscapes, and musical intertextuality. He has published critical editions, books, articles (*Revista de musicología*, *Early Music*, *Early Music History*, *Journal of the Alamire Foundation*), and book chapters on such composers as Tomás Luis de Victoria, Luca Marenzio, Philippe de Monte, and Giovanni Francesco Anerio. His interest in the music of Palestrina started with the preparation of a thesis on the *Motecta festorum totius anni* (Pavia/Cremona, 1999) and has accompanied him for the past twenty years. In 2012–14 he was a research fellow of the Jesuit Institute at Boston College, with the project ‘The Soundscape of Early Modern Catholicism’. In 2014–20 he has been a researcher at the Schola Cantorum Basiliensis, working on motet cycles and sacred music in Milan c.1500. He currently has a position at the Conservatorio Rossini in Pesaro. For more information, see <http://selvarmonica.com/>.

Palestrina Werk- und Quellenverzeichnis: Neue Erkenntnisse und neue Fragen

Dr. Carola Finkel

Die Auswertung von ca. 4.800 Palestrina-Quellen mit insgesamt über 22.000 Werkeinträgen hat in drei Bereichen zu überraschenden Ergebnissen geführt. Mein Werkstattbericht wird diese kurz vorstellen:

- Einer der wichtigsten Aspekte unseres Werkverzeichnisses ist die Frage der opera dubia, deren Anzahl sich durch die Sichtung der Quellen drastisch erhöht hat. Auch wenn ich mehrere Werke zweifelsfrei als Fehlzuweisungen an Palestrina identifizieren konnte, bleiben noch 425 fragliche Werke, für die eine Echtheitsbestimmung gemacht werden muss.
- Unerwartet hat sich Palestrinas Hymnenzyklus als eigenes, philologisch wie liturgiegeschichtlich interessantes Phänomen herausgestellt, das noch einer eigenständigen Untersuchung bedarf.
- Zuletzt soll ein kurzer Blick auf Palestrinas Einzeldrucke geworfen werden, denn hier gibt es einige Neuentdeckungen. So müssen in der Liste der bei RISM erfassten Einzeldrucke einige gestrichen werden, im Gegenzug konnten neue Drucke ausfindig gemacht werden, die bislang kaum oder noch gar nicht in der Forschung bekannt waren.

Carola Finkel ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt „Verzeichnis der Werke Giovanni Pierluigi da Palestrinas. Online-Datenbank mit textkritischer Darstellung der Quellen“ sowie Dozentin für Musikwissenschaft an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main. In 2013 Promotion über die Sinfonien des schwedischen Komponisten Kurt Atterberg. In 2015 Stipendiatin der Casa di Goethe Rom , sowie 2017 Stipendiatin der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Forschungsschwerpunkte: Tanz und Hofkultur im 17. und 18. Jahrhundert sowie Nordische Musik des 19. und 20. Jahrhunderts.

Palestrina's Borrowings: What Digital Tools can Teach us about Renaissance Counterpoint

Prof. Dr. Richard Freedman

What can Palestrina's borrowings teach us about compositional practice of the 16th century? And how (at a distance of some 500 years) can digital tools help us to understand the fabric of those adaptations? Focussing on the Imitation (or Parody) Mass of the 16th century, *Citations: The Renaissance Imitation Mass (CRIM)* (<https://crimproject.org>) has been investigating these and other questions, building a systematic set of vocabularies for analysis (<http://bit.ly/363wltb>), and assembling a database of thousands of human observations about modeling in some two dozen pairs of Masses and models (including some by Palestrina). These were not simply collections of citations, but complex analytic observations that tell us about how material from a model was shifted, extended, compressed, and otherwise adapted in novel ways.

Thanks to a major new grant from the American Council of Learned Societies (through 2022) CRIM is now in a new phase of work that will put the insights of musicologists and data scientists into counterpoint with each other, modeling human expertise in terms that can be used to teach machines to help us listen for patterns of transformation, and presenting the results of automated score-reading in forms that scholars can interrogate and refine. Using a pair of Masses by Palestrina (one modeled on his own motet, and another modeled on a piece by Josquin) as focal points, we can begin to tell the story of those workings with both new precision and new scope. No less importantly, we can see how digital tools invite us to consider new notions of musical similarity, and new modes of scholarly communication.

Richard Freedman is Professor of Music, Associate Provost and John C. '43 Whitehead Professor of Humanities at Haverford College. He is the author of two books: *The Chansons of Orlando di Lasso and their protestant listeners: music, piety, and print in sixteenth-century France* (Rochester, 2001), and *Music in the Renaissance*, 2, vols. (New York, 2012; also available in Spanish translation via Akal publishers [2018]), as well as many essays in leading journals and encyclopedias. He has served in leadership roles for major scholarly societies: as Digital and Multimedia Scholarship Editor for *The Journal of the American Musicological Society*, as Chair of the Technology Committee for the American Musicological Society, as Chair of the Digital and Electronic Media Committee (and member of the Board of Directors) for the Renaissance Society of America, and as member of the Board of Directors of Répertoire International de Littérature Musicale (the leading bibliographical authority for writings on music).

Freedman's record of work with digital applications for the study of music has involved a wide range of musicologists, information scientists, and developers from the CESR in Tours, from The Maryland Institute for Technology in the Humanities (University of Maryland), from the Digital Scholarship Lab of Haverford College, as well as a dozens of participating scholars and students from around the world. *The Lost Voices Project* (2012–2014; <http://digitalduchemin.org>) was supported by prestigious awards from the National Endowment for the Humanities and the American Council of Learned Societies. His latest digital research project *Citations: The Renaissance Imitation Mass* (2014–Present; <http://crimproject.org>), has been supported by a transatlantic partnership grants from the Mellon Foundation and the Maison des sciences de l'homme, and the American Council of Learned Societies. During 2019 he held the Marie Skłodowska-Curie Research Fellowship from Le Studium (the Loire Valley Institute for Advanced Study in Orléans) to support his work with the Centre d'études supérieures de la Renaissance in Tours.

rreedma@haverford.edu <https://orcid.org/0000-0001-5550-3674>

»Un des plus grands maîtres, s'il n'est le plus grand de tous«. Chorons Palestrina-Ausgaben und die Anfänge der französischen Palestrina-Rezeption

PD Dr. Fabian Kolb

Während die Palestrina-Renaissance des 19. Jahrhunderts vor allem im Blick auf die Situation im deutschsprachigen Raum intensiv erforscht ist, sind die parallelen Phänomene für Frankreich allenfalls in ihren Grundzügen bekannt, indes im Einzelnen nach wie vor kaum näher aufgearbeitet. Dies gilt speziell für die Anfänge der Wiederentdeckung Palestrinas zu Zeiten des ersten Kaiserreichs und der Restauration. Eine ebenso grundlegende wie wegweisende Position als früher Pionier und Impulsgeber nimmt hier namentlich Alexandre Étienne Choron (1771–1834) ein, und zwar mit erstaunlicher Breite in gleich mehrfacher Hinsicht: (1.) in Bezug auf die Edition und Verfügbarmachung von Werken Palestrinas mit verschiedenen Ausgaben 1807, 1808, 1829 und 1830, (2.) historiographisch in seinem zusammen mit François Fayolle herausgegebenen *Dictionnaire historique des musiciens* (1810/1811) sowie weiteren biographischen Abrissen und musikgeschichtlichen Darstellungen, (3.) im Blick auf Musiklehre und Musiktheorie in seinen Lehrwerken sowie musikpädagogisch im Unterricht an der 1817 von ihm ins Leben gerufenen *École* bzw. *Institution royale de musique classique et religieuse*, (4.) institutionengeschichtlich mit der Wiedererrichtung von Maîtrisen und der Reorganisation der Kirchenmusik seit 1813, zugleich (5.) hinsichtlich einer kompositorischen Auseinandersetzung mit dem Palestrina-Stil sowie nicht zuletzt (6.) in Bezug auf die Aufführungspraxis in seinen historischen Konzerten (*Exercices, Concerts spirituels*) ab 1822. Ausgehend von den Druckausgaben beleuchtet der Beitrag diese vielfältigen Verdienste Chorons um die frühe französische Palestrina-Rezeption und nimmt dabei einzelne Aspekte vertiefend in den Blick, ordnet sie historisch ein und fragt nach den Quellen sowie den zentralen Motiven und Spezifika von Chorons Palestrina-Verehrung. Wesentliche Wurzeln der Kanonisierung Palestrinas im Frankreich des 19. Jahrhunderts werden so ersichtlich.

Fabian Kolb ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Privatdozent an der Abteilung Musikwissenschaft der Universität Mainz. Er studierte Musikwissenschaft, Romanistik und Philosophie in Bonn und Köln, wo er 2010 mit einer Dissertation zur französischen Symphonik um 1900 promovierte. 2018 erfolgte die Habilitation in Mainz mit einer Studie zu den Diskursen zur Instrumentalmusik zwischen Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Seit 2018 leitet er das DFG-Projekt „Wahrnehmungs- und Wirkungsformen der Oper, Berlin ca. 1815–1828“; im Sommer 2019 und Winter 2019/2020 vertrat er eine Professur für Musikwissenschaft an der Universität Heidelberg. Seine Forschungsinteressen betreffen die Musikgeschichte des Mittelalters, der Renaissance und der Frühen Neuzeit ebenso wie das 18. bis 20. Jahrhundert. Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Musikgeschichte Frankreichs.

Kulturregionen. Möglichkeiten und Grenzen einer Massenauswertung von RISM

Prof. em. Dr. Helmut Loos

Die Verfügbarkeit der Notenmaterialien stellt eine notwendige Voraussetzung für die Aufführung einzelner Werke dar. Zwar lässt sich nicht notwendigerweise von der Existenz der Noten auf eine Aufführung schließen, aber zumindest doch auf ein besonderes Interesse an den Werken. Der einzigartige Katalog RISM sammelt seit 1952 Musikalien in aller Welt, erfasst inzwischen einen Corpus von über einer Million handschriftlicher Quellen und ist elektronisch auswertbar. Aufgrund der fortgeschrittenen Nutzbarkeit der RISM-Website ist es möglich, sich einen Überblick über die Verbreitung einzelner Komponisten und Werke zu verschaffen. Wenn es noch gelänge, nicht nur die gegenwärtigen Aufbewahrungsorte, sondern auch die ursprüngliche Provenienz zu erschließen, so würde sich die historische Verbreitung von Komponisten und Werken in einem größeren Umfang dokumentieren lassen. Dem nicht nur kulturhistorischen Interesse an einer realistischen Musikgeschichtsschreibung erschließt sich dadurch eine Quellensammlung, die eine Grundlage für die Darstellung der musikalischen Umwelt zu bestimmten Zeiten und zur Bestimmung musikalischer Kulturregionen böte.

Helmut Loos. Geboren 1950; Studium der Musikpädagogik in Bonn (Staatsexamina), anschließend Musikwissenschaft, Kunstgeschichte und Philosophie an der Universität Bonn; 1980 Promotion, 1989 Habilitation. 1981 bis 1989 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Musikwissenschaftlichen Seminar der Universität Bonn. 1989 bis 1993 Direktor des Instituts für deutsche Musik im Osten in Bergisch Gladbach. Seit April 1993 Inhaber des Lehrstuhls für Historische Musikwissenschaft an der Technischen Universität Chemnitz, von Oktober 2001 bis März 2017 an der Universität Leipzig. 22.10.2003 Ernennung zum Professor honoris causa der Lyssenko-Musikhochschule Lemberg/L'viv. 2003 bis 2005 Dekan der Fakultät für Geschichte, Kunst- und Orientwissenschaften der Universität Leipzig. 02.04.2005 Ernennung zum Ehrenmitglied der Gesellschaft für deutsche Musikkultur im südöstlichen Europa (München). 30.10.2014 Ehrendoktor der Universitatea Națională de Muzică din București.

Mitglied in den internationalen Editionsräten der Zeitschriften *Hudební věda* (Prag, bis 2019), *Ukrainian Musicology* (Kiew), *The Culturology Ideas* (Kiew), *Musicological Thought of Dnipropetrovsk Region* (Dnipro), *Lituvos muzikologija* (Vilnius), *Menotyra. Studies in Art* (Vilnius), *Ars & Humanitas* (Ljubljana), *Musicology Today* (Bukarest), *Muzica. Romanian Music Magazine* (Bukarest) und *Studies in Penderecki* (Princeton, New Jersey).

Literatur: *Musikgeschichte zwischen Ost und West: Von der ‚musica sacra‘ bis zur Kunstreligion. Festschrift für Helmut Loos zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Stefan Keym und Stephan Wünsche, Leipzig 2015. – Valentina Sandu-Dediu, Laudatio Helmut Loos, in: *Musicology Today* 6 (2015), Issue 22, S. 116-119 <http://www.musicologytoday.ro/thoughts.php>. – Art. Loos, Helmut, in: *MGG2*, Bd. 11, Kassel u. a.-Stuttgart 2004, Sp. 444f. – Weitere Informationen unter <https://www.gko.uni-leipzig.de/musikwissenschaft/institut/personal/prof-dr-helmut-loos.html>

Erkennung einer gedruckten Orgeltabulatur-Musiknotation mit Deep Neural Networks

Dr. Peter Lüttig

Orgeltabulatur-Musiknotation unterscheidet sich erheblich in Struktur und Form von der heute verwendeten Musiknotation. Die manuelle Übertragung von Tabulaturkompositionen in moderne Notation ist zeitaufwändig und fehleranfällig. Daniel Schneider, Nikolaus Korfhage, Markus Mühling, Peter Lüttig und Bernd Freisleben (Fachbereich Informatik, Philipps Universität Marburg) präsentieren einen neuartigen Deep-Learning-Ansatz, der Orgeltabulaturnotation in gescannten Quellen erkennt, dokumentiert und sie in moderne Musiknotation übersetzt. Unser Ansatz zielt darauf ab, eine einheitliche Übersetzung zu generieren, die so nah wie möglich an den Originalnoten ist und daher keine automatische Fehlerkorrektur oder musikalische Vorab-Interpretation einfügt oder überstülpt und statt dessen ein künstliches neuronales Netzwerk anwendet, dessen Ergebnisse dann in Lilypond ausgegeben werden.

Peter Lüttig, 1958 in Frankfurt am Main geboren, begann seinen musikalischen Werdegang in der Carl-Schurz-Schule (Gymnasium mit Schwerpunkt Musik) in Frankfurt und Ausbildung auf der Oboe bei Hans Bogacki und Manfred Bellmann, später dann Klavier und Orgel bei Hans-Jürgen Culin. Danach Studium der Musikwissenschaft (bei Peter Cahn, Ludwig Finscher, Lothar Hoffmann-Erbrecht und Winfried Kirsch), Neuere Geschichte (Notker Hammerstein) und Philosophie (Willy Essler) bis zur Promotion; parallel dazu private Ausbildung in Komposition (Gerhard Müller-Hornbach) und Dirigieren (Horst Langkamm). Verschiedene Engagements als Dirigent, u.a. von 1997 bis 2019 Dirigent der Brass Band Esbrassivo, damit auch CD- und Rundfunk-Produktionen mit dem Hessischen und Bayerischen Rundfunk.

Nach dem Studium zunächst Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Deutschen Forschungsgemeinschaft beim Projekt "Palestrina und die Kirchenmusik im 19. Jahrhundert", ab 1989 Lehrbeauftragter für Musiktheorie und Musikwissenschaft an der Goethe-Universität in Frankfurt. 1991 Eintritt in den Konzern der F.A.Z., dort bis 2016 in verschiedenen leitenden Funktionen im Bereich Redaktion/Redaktionssysteme und Druckvorstufe sowie seit 2006 zudem als Ausbilder tätig.

Daneben von 1995 bis 2008 Lehrbeauftragter für Computermusik im Fachbereich Informatik an der Technischen Universität Darmstadt. Dort auch Mitarbeit an der Entwicklung der Software-Plattform Salieri, "...an interactive software environment for structure oriented composition, manipulation and analysis of music", die in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Interdisziplinäre Technikforschung der TU Darmstadt, der University of British-Columbia, Vancouver, und dem Centre national de Creation musicale, Lyon, entstand. Von 2017 bis 2019 Lehrbeauftragter für Musikdatenanalyse und algorithmische Musikkomposition am Fachbereich Mathematik und Informatik der Philipps-Universität Marburg. Seit dem Eintritt in den Ruhestand Lehrauftrag für Lilypond und Programmierung an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main.

"Von der Lochkarte zu MEI: Stationen der Codierung älterer Musik"

Prof. Dr. Stefan Morent

Inzwischen scheint der "digital turn" auch in der "verspäteten Disziplin" Musikwissenschaft angekommen: Die noch junge Fachrichtung der "Digital Musicology" bzw. "Digitalen Musikwissenschaft" schlägt sich in zahlreichen Projekten nieder, bei Forschungsanträgen sind digitale Komponenten obligatorisch, die ersten Professuren mit entsprechender Denomination sind besetzt bzw. ausgeschrieben und die Musikwissenschaft ist innerhalb der Initiative zur Schaffung nationaler Forschungsdateninfrastrukturen maßgeblich am Konsortium NFDI4Culture beteiligt.

Der Schwerpunkt der Forschung liegt momentan in der Entwicklung und Erprobung von Standards im Bereich der Musikcodierung und Metadaten. Der Bereich der älteren Musikgeschichte bildet hierbei eine zwar kleine, aber nicht minder rege Community. Bedingt durch die speziellen Gegebenheiten hinsichtlich Notation und vorrangig handschriftlicher Überlieferung, eignen sich digitale Methoden hier besonders für innovative Forschungsansätze. Die Erweiterung der inzwischen als de facto-Standard in der akademischen Welt akzeptierten Music Encoding Initiative für die Codierung um weitere Module etwa für Neumen- und Mensuralnotation wird gegenwärtig in entsprechenden Foren, Arbeitsgruppen und auf Kongressen international diskutiert.

Vergessen oder zumindest aus dem Blickfeld geraten scheint, dass bei aller verständlicher Euphorie für diese neuen Ansätze und Entwicklungen bereits oftmals ältere Vorläufer existieren. Diese operieren zwar mit zeittypisch weniger potenter Computerleistung und überholter Technik, offerieren aber dennoch erstaunlich ähnliche Vorschläge und Programme.

Der Vortrag will an einige jener Pioniere digitaler musikwissenschaftlicher Forschung im Bereich der älteren Musikgeschichte, unter denen sich auch Pioniere der historischen Aufführungspraxis finden, erinnern und sie in Beziehung zu den heutigen Arbeiten setzen.

Prof. Dr. Stefan Morent, Studium von Musikwissenschaft und Informatik in Tübingen, Blockflöte und Historische Aufführungspraxis in Trossingen, Musik des Mittelalters bei Andrea von Ramm und Sterling Jones.

Promotion ("Studien zum Einfluss instrumentaler auf vokale Musik im Mittelalter") und Habilitation ("Das Mittelalter im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Kompositionsgeschichte in Frankreich") in Tübingen. Lehraufträge und Professurvertretungen in Trossingen, Wien, Hamburg, Heidelberg, Detmold, Saarbrücken, Mannheim, Köln und Berkeley.

Seit November 2020 Professur/Lehrstuhl für Musikwissenschaft mit Schwerpunkt Digitale Musikwissenschaft/Musik vor 1600 an der Universität Tübingen. Projektleitung eines DFG-Forschungsprojekts zu mittelalterlichen Musikfragmenten aus württembergischen Klöstern, Sprecher des Exploration Full Funds "Sacred Sound".

Forschungsinteressen: Musik des Mittelalters, Historische Aufführungspraxis, Musikgeschichte im Deutschen Südwesten, Musik und Religion, Digitale Musikwissenschaft.

Umfangreiche internationale Konzerttätigkeit mit seinem Ensemble Ordo Virtutum für Musik des Mittelalters.

‘Palestrina’s final motet print: the *Motetorum Liber Quintus...5vv* of 1584’

Dr. Noel O’Regan

Peter Ackermann produced an exemplary edition of Palestrina’s first published book of motets. In this paper I will examine the composer’s last published motet book, the *Motetorum Liber Quintus 5vv* of 1584. An unusual print in many ways, not least in its dedication to the young Polish royal Cardinal Andreas Bathory who is the subject of the opening secular Latin motet. The remainder of its contents represent an evolution in the composer’s approach to the motet, and a broadening of its functions, since his *Motecta...Liber Primus*. The paper will examine aspects of the print’s contents, organisation, and the sources of its texts, assessing what they tell us about the composer’s own stylistic evolution, his self-fashioning through publication, and the religious atmosphere in Rome when the book was published.

Noel O’Regan is a retired Reader in music at the University of Edinburgh where he retains an honorary research fellowship. He is the author of the book ‘Institutional Patronage in Post-Tridentine Rome’, as well as numerous articles on Roman sacred music in the late 16th and early 17th century. He is currently engaged in a study of the role of music in Roman confraternities in this period. He is a member of the editorial board of the New Palestrina Edition for which he has edited a volume of the composer’s triple-choir music, and is currently a co-editor of Music and Letters.

Palestrina's 1583/4 Song of Songs Motets: Unanswered Questions

Prof. em. Dr. Jessie Ann Owens

Giovanni Pierluigi da Palestrina published twenty-nine motets on texts from the Song of Songs in his fourth book of motets (1583/4). In the letter of dedication, he laments having composed songs about love, and explains that he has now chosen "the Songs of Solomon, which contain the divine love of Christ and his spouse, the soul," for which he uses "a style somewhat more spirited than I am wont to use in other church compositions, for so I perceive the subject itself to require." Palestrina imposed a tonal organization on the contents, employing four tonal types (bG, -G, -A/E and bF) to create four distinctive sounds.

In a 1997 article, "Palestrina as Reader," I speculated that Palestrina had "read" the Vulgate to determine the particular passages from the Song of Songs that he chose to set. In her 2001 dissertation, Jane Dahlenberg showed convincingly that he was working instead from a breviary, drawing the texts from Matins lessons for Marian feasts, especially the Assumption and Nativity. This paper begins to explore the ramifications of her discovery. It now appears that the tonal groups can be associated with the Matins celebrations of a Marian feast and the liturgies within its octave (for example, group 1 with August 15, 2 with August 16, 3 with August 19, and 4 with August 21).

A number of questions remain. Will it be possible to identify a breviary that matches Palestrina's texts exactly? Was Palestrina "reading" the breviary, in the sense of selecting specific texts? How can the Marian focus of the texts be reconciled with Palestrina's explicit invocation of a tropological interpretation (Christ as bridegroom, soul as bride)? Does Dahlenberg's discovery of a breviary as Palestrina's text provide any clues about the circles around which and the patrons for whom he composed this music? Finally, can we read the texts and their tonal plan as a spiritual narrative? My hope is that spelling out the unanswered questions will help lead to new discoveries.

Jessie Ann Owens is distinguished professor emeritus of music and former dean of Humanities, Arts and Cultural Studies at the University of California, Davis. She is author of *Composers at Work: The Craft of Musical Composition 1450-1600* (New York, 1997), the first systematic investigation of compositional process in early music, and numerous articles on Renaissance music and music theory. With Katelijne Schiltz she co-edited *Cipriano de Rore: New Perspectives on His Life and Music* (Turnhout, 2016). She also recently served as guest editor for two issues of the *Journal of the Alamire Foundation* devoted to Cipriano's music. A former president of both the American Musicological Society and the Renaissance Society of America, and fellow of the American Academy of Arts and Sciences and honorary member of the American Musicological Society, Owens is currently writing a book about Cipriano de Rore's 1542 *I madrigali* and co-editing with John Milsom Thomas Morley's *A plaine and easie introduction to practical musicke* (1597).

Ein „Italiäner“? Zur Palestrina-Rezeption im deutschsprachigen Raum um 1600

Prof. Dr. Klaus Pietschmann

Zu den wesentlichen Kennzeichen des musikalischen Stilwandels um 1600 zählt die intensive Rezeption eines „nach der jetzigen Newen Italianischen Manier“ (Praetorius) komponierten Repertoires im deutschsprachigen Raum. Vor diesem Hintergrund bemerkenswert ist die Tatsache, dass auch Palestrina, an dem man im Zusammenhang mit jenem Diktum nicht unbedingt primär denken würde, in einigen nördlich der Alpen erschienenen Drucken mit Kompositionen enthalten ist und demnach ein immerhin punktuell Interesse auf sich zog. Im Referat sollen die Kontexte seiner im deutschsprachigen Raum gedruckten Kompositionen näher betrachtet und dabei gefragt werden, inwieweit italienische Provenienz und Stilistik als Rezeptionsauslöser deckungsgleich gewesen sein könnten oder nicht.

Klaus Pietschmann ist Professor für Musikwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Er ist Mitherausgeber der Zeitschrift *MusikTheorie* sowie der Reihe MARS (*Musica e Aristocrazia nella Roma del Sei- e Settecento*) und Präsident des Répertoire International des Sources Musicales. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen die Kirchenmusik des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, die Musikgeschichte Italiens, Kanonisierungsprozesse in der Musik sowie die Oper des 18. und 19. Jahrhunderts.

The challenges of re-using musical work datasets in digital musicology research

Dr. habil. Laurent Pugin

In digital musicology research environments, musical work descriptions play a very strategic role. In the same way a work catalogue can serve as an authority to be referred to in printed publications, a work description in the digital domain acts as the connecting point for entities of various kinds. These can be manuscript or printed sources, references to historical events, entries in inventories of music sources, or performance recordings. Linking entities through work descriptions offers extremely powerful search and analysis possibilities, and this potential has been recognised for several decades. Many leading library datasets include work descriptions in the authority datasets they provide, for example the *Bibliothèque nationale de France* (BNF), the *Deutsche Nationalbibliothek* (DNB), and the Virtual International Authority File (VIAF). They include work descriptions for most repertoires in music history, including for Renaissance music. Nonetheless, re-using them for linking data in digital musicology projects yields a certain number of challenges, mainly because of their incompleteness and because the understanding of what constitutes a work in such a dataset remains highly variable. In this presentation, we will look at these challenges in the light of an analysis of what is currently available in some of the major datasets, with a focus on Renaissance music.

Laurent Pugin has a background in musicology and computer science, with research fields in human sciences (philology, music notation, bibliography) and technology (image processing, machine learning). He was postdoctoral researcher and lecturer at McGill University and visiting scholar at Stanford University. He is co-director of the RISM Digital Center (formerly the Swiss RISM Office) in Bern where he oversees the development of the digital infrastructure of the project, including Muscat, the cataloguing tool used by RISM contributors worldwide. He is secretary of the RISM Board and member of the Board of the Music Encoding Initiative (MEI). In this context, Laurent Pugin is the creator and lead developer of Verovio, an open-source tool for engraving music notation in digital environments. In 2019, Laurent Pugin completed a habilitation in both musicology and digital humanities at the University of Bern where he has been teaching for many years.

Zur Definition von Römischer Schule in historischer Multiperspektivität

Roberta Vidic

Der Begriff der Römischen Schule zeichnet sich in der Musikforschung durch eine ausgeprägte Vieldeutigkeit aus. Vor diesem Hintergrund gibt Peter Ackermann (2011) eine »pragmatische« Definition für die Kirchenmusik des 16. und 17. Jahrhunderts, die sowohl chronologische als auch historische, stilistische und ästhetische Aspekte hinsichtlich der musikalischen Gattungen umfasst und zum Ausgangspunkt weiterer Forschungen auf dem Gebiet dienen soll. Ausgehend von der Prämisse, dass die ›Gegenreformation‹ vielmehr eine Station einer längeren und hierin quasi zyklischen Reformbewegung darstellt, wird neben Ackermann auch eine Auswahl von modernen Definitionen (Pietschmann 2007, Morelli 2008, Byram-Wigfield 2016) aus verschiedenen Perspektiven für den Zeitraum 1530–1730 in Betracht gezogen und auf deren methodische Grundlagen untersucht: Das betrifft insbesondere den historiographischen Ansatz (Begriffs- und Problemgeschichte) und Prinzipien der Periodisierung (Morphologie, Stil).

Der zweiteilige Diskussionsteil ist Werkbetrachtungen gewidmet und wird darauffolgend zwei historische Definitionen von Römischer Schule (Danckert c.1550, Banchieri an Artusi 1628) und damit zwei wesentliche Momente in der Rezeptionsgeschichte näher beleuchten. Die Gruppierung der herangezogenen Quellen erfolgt ausgehend von verschiedenen Strömungen innerhalb der reformatorischen Bewegung aus der Zeit vor, während und nach dem Konzil von Trient. Im ersten Teil stehen daher didaktische Werke von Costanzo Festa, Vincente Lusitano und deren Umfeld im Mittelpunkt, weil sie im Dienste der Colonna-Familie standen. Einerseits stellt Vittoria Colonna eine zentrale Figur für den italienisch-humanistischen Reformgeist dar und erscheint in einem Festa zugeschriebenen Kontrapunkt als *soggetto cavato* (Agee 1996). Andererseits wird Marc'Antonio Colonna aufgrund der Widmung einer Kontrapunktlehre von Lusitano mit den *spiritualisti* in Verbindung gebracht (Canguilhem 2011). Im zweiten Teil der Diskussion soll es um paradigmatische Werke von Palestrina und dessen zeitliches Umfeld gehen. In dieser Hinsicht ist die Kanonisierung der *Missa Papae Marcelli* schon aufgrund der Ersetzung des gregorianischen Chorals durch Vokalpolyphonie problematisch (Pietschmann 2013). Zugleich ist fraglich, ob die *Marcelli*-Legende zur Definition der Römischen Schule notwendig sei. Insbesondere im Wirkungskreis von Soriano und Nanino besteht neben dem tridentinischen Reformgeist auch die hermetisch-esoterische Tradition weiter (Durante 1987). Vielversprechende Erkenntnisse gehen aus der Betrachtung der Tätigkeit der päpstlichen Sänger-Komponisten in und außerhalb der Kapelle, sowie aus dem Vergleich zwischen didaktischen Werken und *artificioso*-Kompositionen über den gesamten Zeitraum hervor.

Roberta Vidic ist Dozentin für Musiktheorie und Gehörbildung, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich der Lehrentwicklung und Doktorandin an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Nach Studien in Harfe, Musiktheorie, historischer Aufführungspraxis und Improvisation in Italien, Deutschland und an der Schola Cantorum Basiliensis absolviert sie derzeit einen Master of Higher Education an der Universität Hamburg. Forschungsschwerpunkte sind die Geschichte der Musiktheorie unter besonderer Berücksichtigung der Manuskriptkultur und des Kirchenstils des 16. bis 18. Jahrhunderts, die Geschichte der Fantasie und des fantastischen Stils, sowie Fragen der musikalischen Terminologie. Förderpreise (GMTH-Aufsatzwettbewerb 2015 und 2018) und Forschungsstipendien (Fondazione di Venezia und Fondazione Cini in Venedig, Deutsches Historisches Institut in Rom) auf internationaler Ebene. Publikationen und regelmäßige Teilnahme an nationalen und internationalen Kongressen.
roberta.vidic@hfmt-hamburg.de